

Wo Weiblichkeit zur Marke geworden ist tut Widerstand not!

Jubiläumskongress: 30 Jahre LACHESIS e.V 10.-12.2. 2017 Bielefeld

Widmung:

Ich widme den Vortrag unserer verstorbenen Kollegin Gertude Ernst- Wernecke.

Liebe Gertrude, ich bin mir gewiss, dass du in diesen Tagen mit uns bist!

Einstimmung aus dem ABC des guten Lebens - KÖRPER¹

„Nachdenken über ein gutes Leben beginnt mit der materiellen Welt und mit dem Nachdenken über diese: mit dem Nachdenken über die Natur und das ökologische Gefüge, von dem der Körper ein Teil ist das diesen trägt und erhält.“

Der Lebensbeginn jedes Neugeborenen belegt, dass alle Menschen körperliche Wesen sind: Sie nehmen Essen und Trinken zu sich, sie pinkeln und scheißen, sie bewegen sich in der Welt. Menschen sorgen für ihren Körper und dessen Bedürfnisse und (hoffentlich) auch für die körperlichen Bedürfnisse anderer...

Das alles sind Körpererfahrungen, also Erfahrungen, die durch und mit dem Körper gemacht werden.

Der Körper ist unser erster Ort. Er ist der Platz, von dem aus wir wahrnehmen und uns auf die Welt um uns herum beziehen können. Und er, der Korpus – das materielle Ganze- ist es auch, was von anderen wahrgenommen wird und wozu diese in Beziehung treten, wenn sie uns begegnen. Geschlecht, Hautfarbe, Alter, sexuelle Orientierung, körperliche Einschränkungen und die Fähigkeiten sind deshalb unentwirrbare Anteile unseres Körper-Seins.

Liebe Kolleginnen, liebe Anwesende,

vor ziemlich genau 20 Jahren schrieb ich einen Vortrag mit dem Titel: **„Als Frauen haben wir kein Land“- mit unserem Körper bewohnen wir die Welt.**

In den vielen Workshops zum Thema feministische Spiritualität und Ritualarbeit, aber vor allem auch in den intensiven

¹ Autorinnenkollektiv Postpatriarchale Arbeit am Symbolischen: **ABC des guten Lebens**, Christel Göttert Verlag 2012

mehrjährigen Ausbildungsgängen für Heilpraktikerinnen beschäftigte mich immer wieder dieselbe Frage, nämlich: wie können Frauen angesichts der historisch und aktuell erlebten Gewalterfahrung, **gesund**.

Noch kannte ich keine strukturierte feministische Analyse zu den traumatischen Folgen von struktureller Gewalt gegen Frauen. Erst später erschien das wegweisende Buch dazu auf Deutsch: „Die Narben der Gewalt“, geschrieben von der U.S. amerikanischen feministischen Psychiaterin Judith Herman (München 1998).

Sie bestätigte durch ihre Forschung meine These, die ich in meinem Vortrag aufgestellt hatte: „Ist eine Gesellschaft einmal dazu übergegangen, sich nicht nur im privaten Raum, sondern auch öffentlich am Frauenkörper zu vergreifen (Bsp. Hexenverfolgung, Sexualisierte Kriegsgewalt als Kriegsstrategie...), legitimiert sie dadurch die häusliche Gewalt. Sie erhebt das Modell des täglichen Kleinkrieges zum gesellschaftlichen KriegsmodeLL“.

Ich folgerte: „Das Ausmaß der Gewalt, vor allem an Frauen vollzogen, hat den weiblichen Körper gezeichnet. Es sind diese Körpererinnerungen, die uns diesen Körper fliehen lassen, denn die (transgenerationalen) Erinnerungen an die verursachten Schmerzen, an Terror und Gewalt übersteigen jedes Maß an Erträglichkeit“.

Dass wir „als Frauen nur die Erlaubnis haben, in einem bestimmten Körper präsent zu sein: nämlich jung, fit schön, weiß und weiblich hatte die Frauenbewegung, insbesondere die Antidiätbewegung, längst festgestellt.

Daraus leitete ich meine nächste Folgerung ab: Erkennen sich Frauen in diesen vorgegebenen Körperbildern nicht wieder – was meistens der Fall ist – fühlen sie sich nicht dieser Norm fremd, nein sie fühlen sich im eigenen Körper fremd.

Diese Erfahrung des Fremdseins im eigenen Körper machte ich als einen weiteren Grund aus, warum Frauen den Körper fliehen, ging

ich doch davon aus, dass keine gerne fremd im eigenen Zuhause ist.

Die Erlaubnis der Anwesenheit im Körper zum Hauptindikator für den Gesundungsprozess für Frauen auszumachen, war das Ergebnis dieser Überlegungen. Dazu ermuntert wurde ich unter anderem von der Schweizer Künstlerin Myriam Cahn, die in den 1970iger Jahren schrieb: „Die Schnittstelle meines Schaffens ist und bleibt der Körper der Künstlerin: Es ergeben sich Erinnerungen, die ich nicht weiß, und Verwandtschaften, die ich nicht kenne. Mein Körper erinnert sich an Dinge die ihm geschehen sind und so entsteht eine Mischung zwischen meiner individuellen Geschichte und Biografie und der Menschheitsgeschichte. Da ich Frau bin hoffe ich, damit die verschüttete Kultur und Geschichte der Frau zu sehen und zu zeigen.“

Hier wird die Präsenz – das in Verbindung bleiben mit der eigenen Körperlichkeit, als Ausgangsort gesellschaftlicher Erkenntnisse beschrieben. Mit anderen Worten: Anwesenheit im eigenen Körper ist eine Voraussetzung, um auf der Basis von empfundenem Glück oder Leid handlungsfähig zu werden, sich einzubringen in die Welt, Verantwortung zu übernehmen und lebensverachtende Machtverhältnissen nicht hinzunehmen, sich gesellschaftlich verordneten Zwängen zu widersetzen.

Mein Vortrag hat bis in die Jahrtausendwende immer wieder Beachtung bekommen. Ich habe ihn in der feministischen Projektlandschaft von Hamburg bis Freiburg und von Zülpich bis Dresden mit vielen Frauen* diskutiert. Offensichtlich war es mir gelungen, auf dem Boden feministischer Bildungsarbeit und Praxis gewachsen, Erkenntnisse zu formulieren, die für viele Frauen ein Begehren ausdrückte, was auch das ihre war. Der Weg nach vorne, hinein ins Leben, statt in Abgrenzung und radikalem Rückzug, schien verlockend.

Liebe Zuhörende, so viel zu den Erkenntnissen vor 20 Jahren.

Das Vorbereitungsteam des Kongresses hat mir die Aufgabe übertragen, die Sinnhaftigkeit der damaligen Thesen mit dem heutigen Körper Diskurs einer Überprüfung zu unterziehen.

Nicht um der Nostalgie zu frönen, sondern um die produktive kreative streitbare Zeit der zweiten Welle der Frauenbewegung wertzuschätzen, möchte ich die Erinnerung an die bunte Frauenprojektlandschaft, von der feministischen Bäckerei bis zu den feministischen Bildungs- und Kultureinrichtungen, nochmal wecken. Die Leistung die „WIR“ damals erbracht haben war, den Mut zu haben, unser ganzes Sein an den Rand der Gesellschaft zu rücken. Die gewonnene Freiheit und Autonomie ermutigte uns, vom Rand her mitten in die Gesellschaft hinein zu stören und Unruhe zu stiften, um so Veränderungsprozesse anzustoßen – was uns ja auch gelungen ist!

Die mannigfachen Erkenntnis- und Wachstumsprozesse waren und sind der Reichtum den es zu gewinnen galt, der LACHESIS-Verband ist dafür eines der lebendigsten Beispiele.

Zurück zur Anwesenheit im Körper

Sicherlich hat sich bei einigen von Ihnen und euch bei Begrifflichkeiten wie „Frauen*-Körper“ auch Unbehagen breitgemacht, und hoffentlich sind Sie beim Lesen des Titels vom heutigen Vortrag über den Begriff „Weiblichkeit“ gestolpert.

Im Feminismus der zweiten Welle waren die Begriffe Natur, Körper und Weiblichkeit DIE Reizworte schlechthin, oder für einige gar „Kampfbegriffe“, mit denen sich Podien auf Lesbenwochen und anderen feministischen Veranstaltungen sprengen ließen. Oft wurden sie genutzt um die Lager der „Politfeministinnen“ von dem Lager der „Spirifeministinnen“ zu unterscheiden. Dem letzteren Lager wurde meistens sehr undifferenziert auch die feministische Gesundheitsbewegung zugeordnet.

Was hat sich verändert?

Heute inspiriert uns die dritte Welle des Feminismus, die mitten in der globalisierten Welt stattfindet.

Mir nahe steht die internationale Bewegung gegen (sexualisierte) Gewalt gegen Frauen, an der ich mich aktiv beteiligen und einbringen kann, und die oft genug meine Arbeitgeberin ist!

Es hört sich vielleicht etwas kühn an aber ich möchte behaupten, ohne die Einsicht und Arbeit an der Präsenz im Körper, wäre ich nicht in der Lage und vor allem nicht widerständig genug, Menschenrechtsarbeit und fachlich höchst anspruchsvolle Konzepte der Traumaarbeit, mit den Kolleginnen von medica mondiale in Köln, in Afghanistan, in Liberia oder Kurdistan, umzusetzen. In der fachlichen Überprüfung der Wirksamkeit unseres Tuns ist es diese Anwesenheit die anzeigt, wie sicher – oder eben unsicher- die Rückkehr in den Körper sich gestaltet für Frauen, die schwerste Menschenrechtsverletzungen mit entsprechenden traumatischen Folgen erlebt haben.

Selbstverständlich gehört dazu auch die Beurteilung der Anwesenheit der Frauen im öffentlichen Leben. Dafür sind mir die Afghanischen Kolleginnen ein eindrückliches Beispiel. Wenn wir sie auf Fernsehbildern in Burken gekleidet sehen und wissen, dass sie oft nur in männlicher Begleitung vor die Türe treten dürfen, wird uns ihre Unterdrückung, durch die klerikale und männliche Herrschaft, deutlich vor Augen geführt.

Was wir oft nicht sehen ist, dass viele von ihnen die Allein- oder Hauptverdienerinnen in ihren Familien sind und dadurch mindestens die innerfamiliären Machtverhältnisse ins Wanken geraten. Das heißt, sich einzusetzen für Frauenrechte ist nicht primär einer Ideologie geschuldet, vielmehr kann diese Arbeit der Ausgangspunkt sein, um das tägliche Leben für die Familie zu sichern.

Dieser Pragmatismus ist eine mögliche Praxis der Anwesenheit im Körper und in der Gesellschaft, von der ich rede.

Körper und Weiblichkeit

Um der inhaltlichen Klärung der Begriffe von Körper und Weiblichkeit näher zu kommen, leihe ich mir die Analysen einer feministischen Bloggerin.

Mit der befreienden Distanz einer Vertreterin der dritten feministischen Welle spricht **Laurie Penny** von Körperessentialismus und schreibt: „Die Auffassung der Feministinnen der zweiten Welle war, dass es hinter der frauenfeindlichen Verpackung aus Schuhen, Shoppen und netten sexuellen Stereotypen ein „echtes“ weibliches Wesen gibt, das in einem „echten“ weiblichen Körper steckt. Wenn wir zu ihm Zugang hätten, könnten wir die Verletzungen der jahrhundertelangen Unterdrückung heilen.“

Natürlich fiel auch damals bereits auf, dass es Frauen* gibt, die sich von dieser binären Geschlechterlogik ausgeschlossen fühlen. Spätestens bei der schmerzhaften Lektüre des Buches von Leslie Feinberg² *Träume in den erwachenden Morgen*, musste jeder klar werden, „dass es nicht reicht, die Kraft des weiblichen Körpers zurückzufordern, wir müssen vielmehr auch fragen, was der weibliche Körper überhaupt ist, wer einen hat und wie er beschaffen ist“³.

Kurz und bündig stellt Laurie Penny fest: „...es hilft zu unterscheiden zwischen Weiblichkeit als Tatsache und Weiblichkeit als Ideologie“, und ich füge an: eingesetzt von wem auch immer.

Gibt es dazu eine Frage, einen Widerspruch? Von meiner Seite aus nicht. Vielmehr eröffnet diese Klarstellung eine nächste Türe, die zu durchschreiten uns die heutige Generation Feministinnen auffordert, auf vielfältigste Art und Weise und nicht minder radikal, denn hinter dieser Türe öffnen sich komplexe Wirklichkeiten.

Die Genderdebatte

² *Träume in den erwachenden Morgen: Stone Butch Blues*, Berlin 1996

³ Laurie Penny *Fleischmarkt* Hamburg 2012, S.71

In der Dekonstruktion der Geschlechter sehe ich ein großes Befreiungspotential, vor allem wenn es darum geht, die Ideologie von Weiblichkeit bloß zu stellen.

Die Auseinandersetzung mit Transsexualität muss meiner Meinung nach dringend erfolgen und „altfeministische“ Konzepte des Ausschlusses müssen überdacht werden. Eine Identitätspolitik, die nur um sich selber kreist oder in den akademischen Höfen geführt wird, halte ich allerdings für uninteressant und wenig geeignet, Frauen* weltweit im Kampf um bessere Lebensbedingungen zu stärken.

An dieser Stelle möchte ich unbedingt die Professur für Sozialmedizin und Public Health, mit Schwerpunkt Geschlecht und Diversität, von Gabriele Dennert in Dortmund erwähnen. Sie schafft es gemeinsam mit der Expert_innen Gruppe queergesund, Strategien zur Gesundheitsförderung für lesbische, bisexuelle und queere Frauen* in den Focus der Öffentlichkeit zu rücken.

Wo Weiblichkeit zur Marke wird...

Ich möchte gerne exemplarisch drei Beispiele des globalen Marktes in den Vordergrund rücken. Auch sie führen in komplexe Wirklichkeiten und Absurditäten, die auszuhalten manchmal auch meine Körperpräsenz verweigert.

Dafür hole ich zwei feministische Wissenschaftlerinnen an meine Seite: **Christa Wichterich und Sybille Bauriedel**. Beide beschäftigen sie sich mit Internationaler Politischer Ökonomie und Ökologie.

Sie zeigen folgende drei Felder der Auseinandersetzung auf:

1. Biopolitik (Reproduktionsindustrieller Komplex)
2. Biokapitalismus (Spende, Handel und Verkauf von Samen, Eiern und Organen)
3. Bioökonomik (Land, Natur und Körper als umkämpfte Ressource)⁴

⁴ Sybille Bauriedel / Christa Wichterich: Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper, Feministische Perspektiven auf sozialökologische Transformationen, Beitrag in Analysen Berlin 2014 www.rosalux.de

Im Folgenden konkretisiere ich jedes Feld mit einem Beispiel und benenne gleichzeitig, soweit mir bekannt, Möglichkeiten des Widerstandes.

1. Auf dem Markt der Bioökonomie

Vergewaltiger wissen, ob sie eine Frau / ein Mädchen vergewaltigen. Sie nutzen den sozialisierten weiblichen Körper zur Ausübung von Macht und Herrschaft. Vergewaltigen sie einen Mann / Jungen tun sie dies mit der Absicht, ihr Objekt zu entmännlichen, um es aus der Clique der Herrschenden auszuschließen. In der binären Geschlechterlogik hat dieser Akt des Ausschlusses eine sog. „Feminisierung“ des Opfers zur Folge. Mit anderen Worten: sexualisierte Gewalt wird immer weiblich symbolisiert und hat immer dasselbe Ziel: Durchsetzung von Macht und Herrschaft!

Damit werden ganze Gesellschaften ökonomisch im Kern geschwächt, ein Teil der Menschheit „krank gemacht“, da weibliche Opfer mit ihren Folgen der Zerstörung beschäftigt sind. Somit sind sie von der rechtlichen und ökonomischen Teilhabe ausgeschlossen, Gesellschaft zu gestalten oder wiederaufzubauen wird ihnen verwehrt.

Immer öfter melden sich Frauen zu Wort, die sich zum Zweck der Selbstverteidigung bewaffnen (Rojava in Kurdistan, Frauenverbände im Kongo...). Sie sind nicht länger bereit, die ihnen aufgezwungene Opferrolle zu ertragen. Sie entscheiden sich dafür, ihren Körper und ihr Leben zu verteidigen – auch mit dem Risiko oder der Absicht, den Gegner dabei zu töten. Lieber sterben als (nochmal) vergewaltigt zu werden, ist ihre Devise.

Die weltweite Protest-Aktion „one billion rising“ geht jedes Jahr ein breites Bündnis ein, um tanzend und singend auf die Schändung weiblicher Körper aufmerksam zu machen. Die Aktion richtet sich eindeutig gegen bestehende Machtverhältnisse und setzt die Würde von Frauen ins Zentrum ihres Handelns. Als Traumatherapeutin weiß ich, dass diese Aktion für einige Frauen

der Aufbruch war, das Schweigen zu brechen und sich wieder auf den Weg „heim zu sich selber“ zu machen.

2. Auf dem Markt der Biopolitik

In Indien gelang die Durchsetzung der Kleinfamilie nur mit einem ausgetüftelten Bonus- und Sanktionssystem und mit medizinischen Eingriffen in die Frauenkörper. Nachdem 2004 viele Paare ihre Kinder durch den Tsunami verloren hatten, bot die Regierung den Frauen an, die Tubenligaturen wieder rückgängig zu machen. Hier wird der medizintechnische Fortschritt genutzt, um Eingriffe in Körper und Fortpflanzung und die (Um)-Gestaltbarkeit von Körper und Natur vorzunehmen.

Gleichzeitig sind die Forderungen nach Bevölkerungskontrolle zur Durchsetzung heteronormative Familienmodelle sehr laut. Wertkonservative und neoliberale Kräfte stehen mit selbsternannten Lebensschützern zusammen und es gelingt ihnen, in Abschlusserklärungen, auf hochrangigen internationalen Kongressen, die Benennung von reproduktiven und sexuellen Rechten zu verhindern⁵.

Je nach Ausgang der Bundestagswahlen 2017 könnte es auch hier wieder notwendig werden, den Slogan „mein Körper gehört mir“, den chauvinistischen Frauen und Männern der AfD ins Gesicht zu brüllen.

3. Auf dem Markt des Biokapitalismus

Voller Wut bezeichnet Laurie Penny die Tatsache, dass im Westen so viele Frauen und Männer freiwillig hungern, als die größte Niederlage des Feminismus. Sie schreibt: „dass so unglaublich viele Frauen an Essstörungen leiden, ist nicht nur ein Beweis für die Zerbrechlichkeit dieses Geschlechts, sondern für die Toxizität der patriarchalen kapitalistischen Standards, die auch nach

⁵ Sybille Bauriedel / Christa Wichterich: Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper, Feministische perspektiven auf sozialökologische Transformationen, Beitrag in Analysen S. 39, Berlin 2014
www.rosalux.de

nahezu einem Jahrhundert „politischem Feminismus“ für Weiblichkeit gelten“. Ihre schonungslose Feststellung ist, „dass es offenbar viel mühsamer ist, dieser Kultur des Kritisierens (gemeint ist die Kritik an der herkömmlicher Weiblichkeitsnormierung) und der daraus folgenden Herabsetzung des Selbstwertgefühles die Stirn zu bieten, als die Scham darüber, sich einfach weg zu hungern“⁶.

Hier frage ich ins Publikum: wie viele der Anwesenden sind gerade auf Eiweiß-, Zucker-, Weizen- oder einer anderen Form der Diät?

Wie viele Heilpraktikerinnen* propagieren in ihren Praxen unter dem Deckmantel der Ernährungsberatung und Gesundheitsfürsorge, Praktiken zur Korrektur von Körperform und -Umfang?

Frauen die abnehmen möchten und sich in ihrem Körper unwohl fühlen, suchen gerne die Unterstützung von Heilpraktikerinnen. Wie viele KollegInnen haben Erfolg damit, der Ratsuchenden Wege aufzuzeigen, sich ihrer Selbst bewusst zu werden? Wie oft werden sie Zeugin davon, dass Frauen den Weg zu sich nicht gehen, stattdessen lieber ihren Hunger auf Leben weiterhin verleugnen.

„Jetzt im Angebot: Feminismus“

So lautet der Titel eines Artikels in der Rubrik STIL in der Neujahrsausgabe 2016⁷ der Süddeutschen Zeitung. Darin wird berichtet, wie das Modelabel H&M in seiner Herbstkollektion Mode- Tabus gebrochen hat. Auf den Plakatwänden zeigten sich lebensfrohe dicke alte, und Transgender- Frauen, speckfaltige und kahlrasierte. Waren auch Männer mit denselben Attributen zu bestaunen? Darüber schweigt der Artikel.

In der Wochenendausgabe vom 28./29 Januar legt dieselbe Zeitung in derselben Rubrik nach. Im großformatigen Bild sehen wir, wie der Modedesigner Karl Lagerfeld 2014 eine Channel

⁶ Laurie Penny Fleischmarkt Hamburg 2012, S.46

⁷ Süddeutsche Zeitung Wochenendausgabe Nr.303, 31.12.2016/1.1.2017 und Nr. 23 28./29.1.2017

Show, als feministische Demonstration inszeniert hat. Diesem Bild wird ein Foto der Antitrump Demonstrationen angefügt. Der Text unter dem Bild lautet: „es ist cool feministisch zu sein. Und noch cooler, dabei gut auszusehen“.

...Widerstand tut not – aber wie bitte?

Während sich einige in der Protestkultur Ästhetik- und Marketingkonzepte bei der Mode anschauen, setzen andere gezielt ihren Körper als Materialisierung von Widerstand und Protest ein. Beispiele dafür sind die Aktionen der Femen oder das Beispiel Kenianischer Frauen, die anlässlich des Besuches von Präsident Obama angedroht haben, sich auf der Straße nackt auszuziehen, um ihre Abneigung gegen Homosexualität zu zeigen⁸.

Offensichtlich gibt es auch Überlegungen, in den sozialen Kämpfen und Protestbewegungen Frauenkörper in vorderster Front einzusetzen. Sie sollen als Schutzschild für die Männerkörper wirken, weil Respekt gegenüber dem weiblichen/mütterlichen Körper und seiner Verletzlichkeit – so die Idee- vor Gewalt schützen kann.⁹

Angesichts dieses „postpatriarchalen Durcheinanders“¹⁰ ist das Risiko groß, in der Ambivalenz zwischen der passiven Besetzung von Weiblichkeit einerseits und der aktiven Instrumentalisierung andererseits, das eigene Denken, Fühlen und Empfinden, einzustellen.

Was bleibt zu tun?

Mein Vorschlag: das Wesentliche im Blick behalten!

⁸ Taz 23.07.2015

⁹ Sybille Bauriedel / Christa Wichterich: Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper, Feministische Perspektiven auf sozialökologische Transformationen, Beitrag in Analysen S. 40/41, Berlin 2014
www.rosalux.de

¹⁰ Antje Schrupp Über den Zusammenhang von Geschlecht und Biologie,
<http://www.antjeschrupp.de/themen>

Die gesellschaftliche Machtfrage zwischen den sozialen Geschlechtern ist und bleibt ungelöst, das sicherste Zeichen dafür sind die Auseinandersetzungen um die „**Marke weiblicher Körper**“.

Selbstermächtigung ist weit mehr, als dass einzelne Frauen lernen ihren Körper zu lieben und mehr, als Vertrauen zum eigenen Körper zu entwickeln. Erst das Begehren nach gerechter Verteilung von „**Brot UND Rosen**“ kann Voraussetzungen für ein gutes Leben schaffen – ein gutes Leben für Alle.

Ausklang

aus dem ABC des guten Lebens - KÖRPER¹¹

...wirkliche Schönheit von Menschen lässt sich nicht herstellen. Sie zeigt sich dort, wo Menschen in ihrem Körper präsent und lebendig sind, sie zeigt sich in ihrem Ausdruck und in ihrer Ausstrahlung. Und sie zeigt sich vor allem dann, wenn Menschen sie aneinander wahrnehmen, weil sie aufeinander bezogen sind oder sich vielleicht sogar lieben.“¹²

Maria Zemp Euskirchen Januar 2017

¹¹ Autorinnenkollektiv Postpatriarchale Arbeit am Symbolischen: **ABC des guten Lebens**, Christel Götttert Verlag 2012